

In neuer Zeit.

Briefe eines alten Diplomaten an einen
jungen Freund.

— II. —

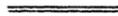
Parademarsch der siebenten Großmacht.



Berlin 1889.

Verlag von Richard Wilhelmi.

II.

Parademarsch der siebenten Großmacht.

Es freut mich herzlich, mein lieber Freund, daß Sie in meinem Brief über die neue Zeit hie und da einen Sonnenstrahl gefunden haben, der geeignet war, die wallenden Nebel zu zertheilen, welche über unserer neuen Zeit lagern. Sie stellen mir nun die Frage, welche Zeitungen ich Ihnen zur täglichen Lectüre empfehlen möchte, da Sie doch gern au courant der Ereignisse und der politischen Strömungen bleiben wollen und bei Ihren Geschäften nicht die Zeit finden, Sich aus gar zu vielen verschiedenen Blättern zu orientiren. Unsere Gedanken haben sich begegnet, denn ich hatte mir schon vorgenommen, Ihnen, da Sie ja ein Bild der lebendig fortschreitenden Zeit von mir verlangten, die deutsche Presse vorzuführen. In der Presse sollte sich ja eigentlich das Volksleben verkörpern — oder besser gesagt vergeistigen, — wie es von dem Hauch der Gegenwart belebt und bewegt wird. Aus diesem Bilde der Gegenwart ist es denn die, freilich oft nicht leichte, Aufgabe des politischen Beobachters in und außer dem Dienst, die Wurzeln der Tageserscheinungen in der Vergangenheit zu suchen und ihre in die Zukunft

hinauswachsenden Triebe zu verfolgen. Doch ist auch die einfache Beantwortung Ihrer Frage nicht eben leicht, denn gerade in unserer neuen Zeit ist die Presse vielfach nicht das, was sie sein sollte, nämlich ein Bild des geistigen Volkslebens in seinen verschiedenen Schichten und Klassen; den Zeitungen geht es eben vielfach wie den Parteien — sie haben den Anschluß versäumt und manche von ihnen gleichen stehengebliebenen Waggonn, die man vergessen hat, an die vorwärts brausende Locomotive anzuhängen und deren Insassen doch mit weissen Reisegefächern aus den Fenstern schauen.

Doch ich will es versuchen, Ihnen unsere hochmögenden Organe der öffentlichen Meinung vorzuführen — *sine ira et studio*, — Sie wissen ja, daß ich stets dahin strebe, die Ruhe objectiver Beobachtung zu gewinnen, und daß die weit ausschwärmenden Leidenschaften der Jugend sich bei mir zu dem contemplativen Behagen an einem Glase Château Lafitte und einer terrine de foie gras herabgestimmt haben, das den Blick klärt und den Geist zu gerechter Unparteilichkeit führt.

Beginnen wir mit der Journalistik unserer Reichshauptstadt und lassen wir vorläufig die sogenannten offiziellen und officösen Blätter, auf die ich zurückkommen will, bei Seite, so glaube ich mit Ueberzeugung und Wahrheit sagen zu können: das langweiligste und inhaltsleerste Organ der Tagespresse ist leider die Kreuzzeitung, — das amüsanteste und vielseitigste das Berliner Tageblatt, das gediegenste die Nationalzeitung, das geistvollste der Börsencourier, das vornehmste die Post.

Die arme Kreuzzeitung! Ihr geht es wie ihrer Partei, über die ich Ihnen schon kurz meine Meinung geschrieben habe. Sie war einst das Organ der Kleinen aber mächtigen Partei — jetzt ist die Partei noch viel, viel kleiner geworden, aber auch ebenso viel ohnmächtiger, dafür aber um so hochmüthiger und anmaßender. Die Kreuzzeitung entstand in einer Zeit, in welcher Alles in Frage gestellt war, es galt damals eine Nobelgarde zu bilden aus den historisch berechtigten Kern-Elementen aller Stände, um gegen den drohenden Anprall den Thron zu retten — zuweilen auch das durch plötzliche Impulse zum Rande des Abgrunds verirrte Königthum mahnend und stützend vor sich selbst zu schützen. Das war eine große Aufgabe und dabei galt es zu zeigen, daß auch das conservative und monarchische Princip mit Geist und Würde vertreten und vertheidigt werden konnte, daß das Königthum nicht in den Gensdarm, der Adel nicht in den Strohjunker und das Christenthum nicht in den heuchlerischen Pfaffen ausliefere.

Die Aufgabe wurde glänzend erfüllt. Die feine Dialectik Stahl's, die wahrheitskräftige Gedankenstärke Gerlach's, die universell geschmeidige Schlagfertigkeit, Wagener's imponirten den Gegnern und schufen eine indem sie den Muth gaben, die Phrasenherrschaft abzuschütteln, unter welcher in der vormärzlichen Zeit nur die blasirt liberale Kritik für geistreich galt, so daß man wohl sagen konnte, auch die Revolution von 1848 war zum großen Theil von oben gemacht. Die besten Kräfte sammelten sich unter der Fahne, welche in ihrem Kreuzes-